

15, Kapitel

Murhard und die Julirevolutiona) Murhard als politischer Informator.

Die französische Julirevolution, die sich wie ein Lauffeuer über ganze Deutschland, ja über ganz Europa verbreitet, erfüllt auch im ersten Begeisterungsturm mit unsagbarem Jubel alle Liberalen damaliger Zeit. Murhard glaubt wie seine Gesinnungsfreunde, daß nun eine großartige Fortsetzung der Revolution Platz greifen werde, daß eine gesamtliberale Bewegung alle Reste der Reaktion hinwegfegen werde, daß ein neuer Frühling anbrechen werde im Leben der Völker. Insbesondere erfüllt es ihn mit Genugtuung, daß seine vielfachen Beurteilungen, Ermunterungen, Warnungen, wie er sie seit 1815 in seinem Schrifttum verkündet und für diese Ideen geworben hat, nunmehr ihre Bestätigung erfahren. Vielleicht lebt seine alte Liebe für außenpolitische Probleme leise wieder auf.

Alles, was er als Folge seiner immerhin gelockerten Strafaufgaben nur für den Schreibtisch niederschreiben gekonnt, das erscheint jetzt in den nächsten Jahren in rund einem halben Dutzend Publikationen, in denen er seiner Aufgabe als publizistischer Informator gerecht wird, zugleich aber auch zu einer gewissen Systematisierung seiner politischen Gedankenwelt ~~hinführt~~ hinführt.

Dann aber erkennt der scharfsichtige Politiker Murhard gewisse Zeichen und Begebnisse, die ihn mit Sorge erfüllen müssen. So sieht er mit Unwillen die Exzesse des Hambacher Festes und gar des Frankfurter Wachesturms. Vorkommnisse, die ihn bestärken, seiner politischen Ablehnung jeder ungelenkten Revolutionsbewegung treu zu bleiben. Murhards Optimismus in der Beurteilung dieser Situation ist eben wie bei so Vielen der Besten im damaligen politischen Leben verfrüht.

Doch kehren wir noch einmal zum Gang der Ereignisse zurück, wie Murhard die Revolution erlebt hat und welche Vorstellungen es sind, die durch das Ereignis ausgelöst wieder in das Zentrum seines Denkens und Tuns zurückkehren.

Murhard, der inzwischen von der kurhessischen Polizeiverwaltung Erlaubnis erhalten hat, gegen Erlegung einer größeren Kautions für eine bestimmte Zeit und bei Angabe von Reiseweg und Reiseziel seine Vaterstadt Kassel zu verlassen, erfährt in Oberitalien vom Ausbruch der Juli-revolution 1830. Er bricht sofort seine Italienfahrt ab und kehrt nach Kassel zurück. Dort ist durch die Septemberrevolte der Bürgerschaft dem Kurfürsten die Verweisung seiner Maitresse aus der Residenz abgetrotzt worden und vor allem die Einberufung einer Ständeversammlung.

Murhard wird von seinen Freunden aufgefordert, ein Mandat zu übernehmen, da es an politischen Sachkennern, wie überall so auch in Hessen und Kassel fehlt, und weil man sich von der Beauftragung eines weithin bekannten und wegen seiner Schicksale als politischen Märtyrers für das Ansehen der hessischen Versammlung auch außerhalb der Landesgrenzen viel verspricht. Murhard lehnt jedoch dies ehrenvolle Ansinnen ab; er glaubt als nunmehr in seiner politischen Publizistik ungehinderter Schriftsteller weit wirksamer in dem politischen Kampf eingreifen zu können (\times). Eine neue eigene Zeitung in Kassel zu gründen, kann er sich nicht entschließen, da das Zeitungs-wesen in Kassel wie in ganz Hessen zu sehr im Argen liegt. Umso lebhafter bringt er seine alten Beziehungen zu außerhessischen Blättern wieder in Gang und aktiviert den Gedankenaustausch mit den früheren Freunden, besonders im Rhein-Main-Gebiet, in Süddeutschland und fallweise mit solchen im Ausland, besonders in Frankreich. Der Nachlaß enthält darüber viele Notizen, Briefentwürfe und einige Originalbriefe. Lebhaft gestaltet sich dieser Verkehr mit L. Börne und dessen Kreis unter den Jungdeutschen. Selbst mit Heinrich Heine kommt es zu mehr als konventionellem Verkehr. Auch mit Constant und Guizot haben Beziehungen unmittelbarer Art damals bestanden. Von namhaften deutschen Persönlichkeiten ist die rege Verbindung mit Rotteck zu erwähnen, der ihn als Mitarbeiter für sein vor der Veröffentlichung stehendes "Staatslexikon" verpflichtet.

Wir haben gesehen, in welchem Umfang die französische staatsrechtliche Literatur jener Zeit Gegenstand der Mur-

hardschen politischen Studien ist. Was als Frucht dieser Studien damals in mehr oder weniger umfangreichen Aufsätzen von dem Publizisten Murhard seinem Leserkreis dargeboten wird, als er wieder publizieren darf, finden seine Publikationen bald ihre Einordnung in größere Zusammenhänge. Dabei bleibt auch Murhard in der Nachfolge der Julirevolution seiner Arbeitsmethodik und seiner geistigen Zugehörigkeit zum süddeutschen Liberalismus treu. Allerdings keineswegs in starrer Dogmatik, ~~sondern~~ sondern immer bestrebt, den Fundamenten seiner Vorstellungen Aufmerksamkeit zu widmen, mehr aber noch, sie im zeitgemäßen Geiste und in selbständiger Denkarbeit kritisch zu verbreitern und die Ergebnisse als verantwortungsbewußter Tagesschriftsteller in die Öffentlichkeit hinausgehen zu lassen.

Am Rande dieser Beschäftigung kommt Murhard häufig zu Problemen, die zur damaligen Zeit noch keineswegs gängig sind, die er aber während seiner Schweigejahre häufig und gründlich durchdacht hat. Zum anderen nehmen solche Fragen von seinen Überlegungen Besitz, die in den jungen ständischen Verfassungen und in deren Parlamenten eine oft recht inhaltsleere Rolle spielen. Ursache ist der zunehmende Druck der Regierungen, nicht zuletzt in den deutschen Kleinstaaten. Das Biedermeier deckt nachgerade zu, was an Fortschritt ~~in~~ ⁱⁿ Glaube und Praxis noch einmal in der deutschen Geschichte des politischen Liberalismus mit den Tagen der Julirevolution tätig wird, unabhängig von extremen Tendenzen. So kommt Murhard zu Fragen nach der Grundlegung der fürstlichen Souveränität, nach dem Wesen staatlicher Körperschaften, vorab der Legislative. Sie alle gipfeln für Murhard schließlich in der Volkssouveränität. So kommt Murhard oft ganz dicht an den reinen Parlamentarismus heran; aber der Durchbruch gelingt ihm nicht.

Die Ergebnisse der großen französischen Revolution von 1789 geben die allgemeine Richtung an. Dahin gehört der code civile und alle aus ihm erwachsenen Dauerfolgen. In diese Welt bricht ab 1814 die neue französische Charte ein. Ihr bedeutsamer Unterschied zur vorausgegangenen Verfassung besteht im Verzicht auf die Volkssouveränität

als Grundlage. Das kommt darin zum Ausdruck, daß die Menschenrechte nunmehr als die Rechte der Franzosen gelten, sofern der Fürst sie von sich aus konstituiert. Constant glaubt in seiner Kommentierung der neuen Charte nach englischem Vorbild die Stellung und Befugnis des Souveräns, dem die Unverantwortlichkeit eigentümlich bleibt, trennen zu können von der der Minister, die alle Verantwortung mit ihren Folgen tragen (\times).

Wir haben in der bisherigen Darstellung dieser Abhandlung gesehen, wie Murhard neben anderem schon in seinem Englandbild, das die "Allgemeinen Politischen Annalen" festhalten, diese Theorien vertritt. Französische Auffassung spricht einzig dem Souverän das Recht der Parlamentsauflösung und die Ministeriumsbildung zu. Diese Anschauung wird allerorts, auch in das deutsche politische Denken, übernommen. Murhard geht hier moderne Wege, indem er diese Rechte keineswegs dem Fürsten zuerkennt und damit einen Ansatz zum echten Parlamentarismus erkennen läßt, während die übrigen Systeme zum späteren Konstitutionalismus führen.

Auch die sonstigen Verfassungsgarantien, wie sie bei den französischen Staatsrechtlern diskutiert werden, finden sich bei Murhard nur meist in einer entschiedeneren Fassung. Statt z.B. in der Presse einen Faktor der allgemeinen Denkfreiheit zu sehen, will Murhard der Presse eine ganz konkrete Aufgabe zuweisen. Die freie Presse soll als ausgleichende Institution dafür sorgen, daß sowohl die Regierung wie auch die Öffentlichkeit stets und wahrheitsgetreu unterrichtet werden. Nach diesen Grundsätzen müsse nachgerade jede öffentliche Institution, also auch die Gremien der kommunalen Einrichtungen, aufgebaut werden.

Alle diese vielfältigen Erscheinungen, auf denen die politische Freiheit gründet, ~~xx~~ sind abhängig von der Integrität der Bürger. Diese zu fördern, ist erste Aufgabe des Staates. Deshalb kann auch ein Murhard nicht lobende und hochschätzende Worte genug finden für \neq ein solches Bürgertum! Im Gegensatz zu Frankreich und auch zu deutschen Einstellungen sieht Murhard bis hart vor den Ausbruch der Julirevolution England nicht als das Muster eines solchen Systems; wenn er später weniger radikal

urteilt über England, so sind die Wendepunkte seines Urteils über das Inselreich anders begründet.

In einer größeren Zahl selbständiger Monographien werden die ausgereiften Früchte des zweiten und dritten Jahrzehnts niedergelegt. Das Erscheinungsbild und die Wirkungsgeschichte dieses Mannes werden dadurch um $\frac{1}{2}$ viele Einzelheiten bereichert. Zugleich aber mündet die Darstellung ein in die allgemeine Geschichte des Liberalismus, der mit der Julirevolution noch einmal aufgerufen wird, sein Werk durchzuführen, nachdem der erste ~~Versuch~~ Versuch einer Reorganisation des politischen Lebens nach den Freiheitskriegen gescheitert ist, sei es im Radikalismus unrealisierbarer Vorstellungen, sei es im reaktionären Legitismus. Daß auch dieser zweite Versuch wie jener erste nach verheißungsvollem Anfang versandet und in unfruchtbarem Tun oder quietistischer Beschaulichkeit dahinvegetiert, gehört als tragisches Ereignis in die Geschichte des Liberalismus, ja der gesamten Historie.

Die Autokratie wird definiert als die Herrschaft eines einzelnen Menschen im Staate über alle Staatsbürger, die durch keine positiven Schranken gebildet ist. Die politische Herrschaft ist identisch mit der majestätischen, d. h. der Staatsherr ist Leibesbesitzer der Staat. Diese absolute Herrschaft ist von Egoismus geleitet und getriebene Willkürherrschaft.

In breiten Ausführungen beweist der Autor aus der Geschichte des Altertums bis zur Gegenwart die Richtigkeit seiner Definition. Dabei legt er Wert auf Auswertungen anerkannter Geschichtswörter aller Zeiten, die sein Argument stützen. Diese Herrschaftsform hat zur Voraussetzung die Unwissenheit und Rückständigkeit jeglicher Volksbildung im Bürgerthum. Deshalb haben alle Autokraten stets das Bestreben gehabt, ihren Untertanen Bildung und Aufklärung fern zu halten, weil Wissen und Bildung, schon von Jugend auf beschaffen, die stärksten Hilfen sind im Kampf gegen jede Staatsform - und sei sie noch so versteckt - die Willkürherrschaft, Despotie, Autokratie, aber auch Oligarchie bedeutet. Der Autor wendet den Kampf der Aufklärung des Wortes Freiheit an, das sich so geringgeschätzt zu werden